

## Schneitelhainbuche

Seit in der Jungsteinzeit wilde Tierarten wie Ziegen, Schafe, Kühe, Esel und Pferde durch Zucht zu Hausformen des Menschen entwickelt wurden, gibt es die Form der Laubheugewinnung. Sie wird auch als Schneitelwirtschaft bezeichnet. Im Sommer wurden Laubäste mit starkem Astaustrieb von Bäumen geschnitten und getrocknet. In unseren Breiten dienten sie bis in die Neuzeit als Winterfutter, da es bis in diese Zeit kaum Grasheugewinnung gab. Besonders geeignet wegen ihres Stockausschlagsvermögens waren Hainbuchen, Eschen, Weiden und Linden. Die Kopfschneitelung fand in etwa zwei Metern Höhe statt, damit das Vieh vor der Ernte nicht an die Triebe kam. Allmählich bildeten sich so durch Wiederholung der Laubheugewinnung die bekannten Kopfformen. Bei der Stockschnittelung wurden die Triebe mit einer Sichel direkt am Stuken geerntet, bei der Astschneitelung an den Stämmen junger Bäume.

Das war nicht nur eine harte Arbeit für die Landmenschen, auch der geringe Nährgehalt des Baumlaubes ließ das Vieh im Winter

abmagern. Erst im Frühjahr kam es wieder in der Waldweide zu Kräften.

Heute noch finden wir die letzten Schneitelhainbuchen auf dem Abt-Fabrizius-Weg, der alten Viehtrift des Klosters. Sie sind letzte Zeugen der Nutzungsgeschichte aus alter Zeit.

